



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

§. 9. Die korinthische Ordnung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

u. a. a. O. ins Auge fassen, die an die cyprischen Stelenkapitelle erinnern (vgl. Abb. auf Seite 218), aber nur im Innern des Baues oder zwischen Anten angenommen werden können, da deren peripterische Verwendung ausgeschlossen erscheint. Letztere wurde möglich gemacht durch frühe, schon in Sizilien und Pompeji vorkommende Volutenanordnungen nach vier Seiten. Diese Kapitellform gewährt dann die gleiche Freiheit der Verwendung wie die dorische und korinthische. Die reichsten und vollendetsten jonischen Kapitelle dürften die am Erechtheion zu Athen sein. Ein ähnliches steht in Delphi. Spuren ehemaligen metallischen Schmuckes sind nachweisbar und farbige Bemalung nicht ausgeschlossen. Wie an ägyptischen Säulen aufgemalte Blätterreihen den Stamm über der Basis umgeben, so sind es bei kleinasiatisch-jonischen, Figuren in erhabener Arbeit, die den Stamm umziehen. Die sog. *Columna caelata*. Reste dieser, vom alten und neuen Artemisium zu Ephesos, befinden sich im Britischen Museum zu London.

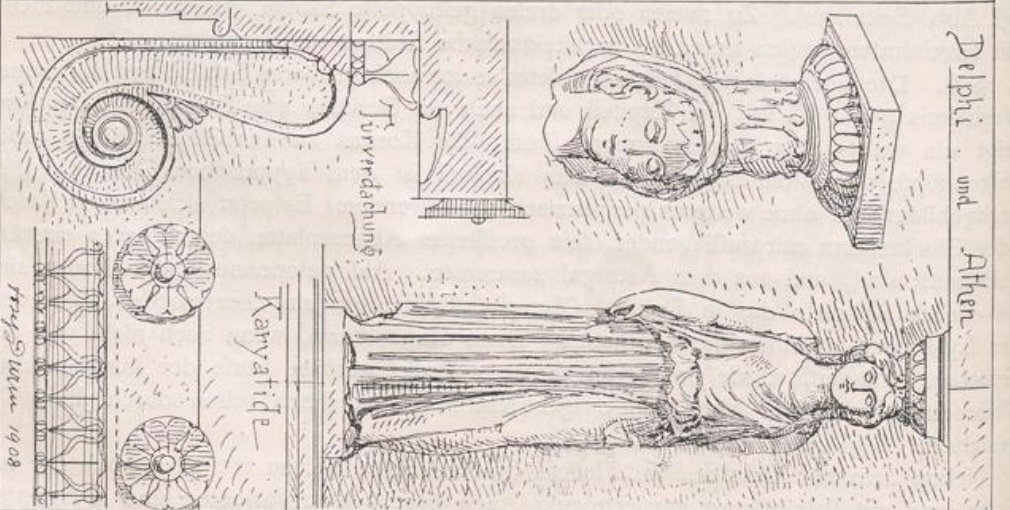
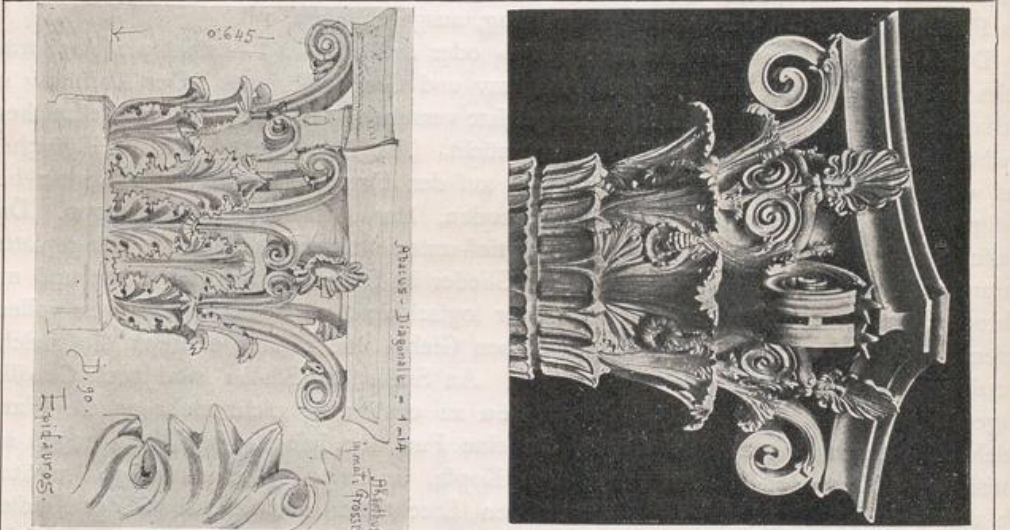
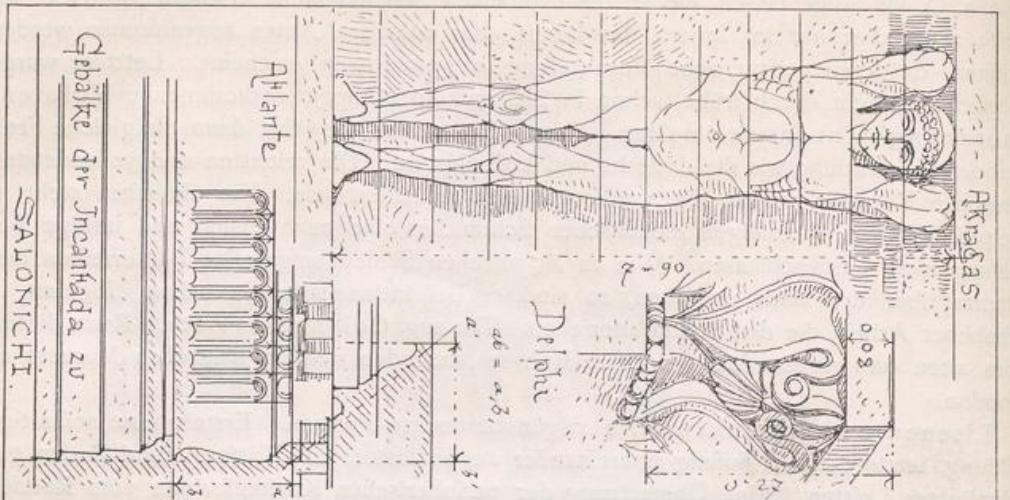
Lisenen und Antenkapitelle zeigen besondere Formen. Erstere eine sofaartige Bildung, letztere eine Häufung übereinander weggeführter, mit Blattwerk und Perlen geschmückter Leisten. Eine Übersetzung der peripherischen Kapitellformen vom Runden ins Flache ist, wie bei der dorischen Ordnung, ausgeschlossen.

Das Gebälke über den Säulen ist zwei- oder dreiteilig und besteht aus Architrav, Fries und Gesims oder auch nur aus Architrav und Gesims (Priene). Der Architrav ist vielfach abgeplattet und mit einer Krönungsleiste versehen, der Fries, frei von Teilzeichen, bleibt glatt oder ist mit Kleinfiguren geschmückt. (Am Erechtheion sind die Figürchen aus weißem Marmor für sich gearbeitet und auf den blauen eleusinischen Kalkstein befestigt.) Bei der dorischen Ordnung: Episoden, hier fortlaufende Handlungen. Das Gesimse zeigt die durch eine Sima bekrönte, tief unterschnittene, schützende Hängeplatte, darunter die stützenden und überführenden Glieder in Form von Zahnschnitten, und mit Blattwerk verzierten Karniesen. Alles wieder logisch und schön entwickelt, von vollendetem Ebenmaß. Decken und Dach, dessen Giebel und Firsten erfahren die gleiche Auszierung wie bei der dorischen Ordnung. An Stelle der Säulen sind noch Gebälke tragende weibliche Figuren, sog. Karyatiden zu erwähnen; nicht mehr an die Wand gelehnte, sondern freistehende Wesen, die eine Funktion haben. In Athen tragen sie dorisierende Kapitelle als Polster auf dem Kopfe, in Delphi glockenförmige Aufsätze, die sich zwischen Kopf und Gebälke schieben (Erechtheion und Schatzhaus der Knidier, vgl. Abb. Seite 232). Zu zweien oder dreien gekuppelte Säulen, Freipfeiler und Pfeiler mit angelehnten Säulen treten als architektonische Stützen in Kleinasien auf.

**§ 9. Die korinthische Ordnung** bietet in der noch größeren Schlankheit der Säulen (Verhältnis 9—11 U. D.), im Kapitell und auch am Gesimse eine Neuerung. Der Fries zeigt ein wulst- oder karniesförmiges Profil, die Korona zu den Zahnschnitten, noch Balkenköpfe oder Volutenkonsolen. Das Kapitell ist dem ägyptischen Glockenkapitell nachgebildet und ohne weiteres peripherisch zu verwenden. Es setzt sich aus der Kelch- oder Glockenform mit aufliegender, fein profilierter Abacusplatte, deren Seiten einwärts gekrümmt sind, und aus dem Astragal zusammen. Auf peloponnesischem Boden sind als edelste Beispiele die in Delphi, Olympia, Epidauros, am choregischen Monument des Lysikrates in Athen hervorzuheben. Diese Kapitellform, wenn auch nicht von den Griechen erfunden, wurde doch von diesen auf die höchste Stufe der künstlerischen Vollendung gebracht. Ehre und ewiger Nachruhm ist ihnen schon durch diese Tat gesichert. (Vgl. Abb. Seite 232).

Neben dem mit Akanthos und Helices geschmückten Kelche tritt aber noch der mit Spitz- und mit Palmblättern verzierte auf. Auch diese beiden Varianten sind in Ägypten vorgebildet zu finden. Der alexandrinischen Zeit gebührt das Verdienst, den Begriff der





Prof. Durm 1908



Mauer als leblose Fläche aufgehoben und dafür die Betonung ihrer Konstruktion an die Stelle gesetzt zu haben. Sie zeichnet die Lager- und Stoßfugen der Quadern durch eingesenkte Falze und besondere Behandlung der Spiegel, durch Unterteilungen, Bekrönungen und Schriftbänder (Aizani) besonders aus.

Die Kernformen griechischer Baukunst sind ägyptisch geblieben, die Kunstformen aber aus ägyptisch-assyrischen Anfängen heraus, sinngemäß in vollendeter, nicht übertroffenen Weise ausgebildet, sind: — griechisch! Eine Erklärung dieser, ihrer Entstehung und Bedeutung, gibt KARL BÖTTICHER in seiner Tektonik der Hellenen (Berlin 1874). Wer will und es versteht, wird in dieser seiner ersten, wenn auch stellenweise geschraubten, vielfach des historischen und technischen Untergrundes entbehrenden Arbeit, Weizen und Spreu zu trennen wissen. Der Weizen überwiegt.

**§ 10. Etrusker und Römer** bringen uns kaum etwas selbständiges an Kunstformen, aber doch an abgeleiteten viel Bemerkenswertes und auch Schönes. Rom suchte den Schwerpunkt seiner Baukunst nicht im Formalen, sondern mehr auf rein technischem Gebiete. Große Ingenieure, mäßige Baukünstler. Das Erstere überließen sie Fremden, der Hauptsache nach den ihnen tributär gewordenen Griechen (Graeculi).

Die Etrusker können in ihren Werken ihre asiatische Herkunft nicht verleugnen, von den Römern bleiben die Worte VERGILS wahr:

Du, o Römer, gebiete des Erdballs Völkern als Obherr!  
Solcherlei Kunst sei dein; dann ordne Gesetze und Sitze!

Was sie uns brachten, ist die Verschmelzung des griechischen Säulenbaues mit dem etruskischen bzw. assyrischen Wölbbau, wie sie sich am besten dokumentiert bei den großen Basiliken-, Theater- und Amphitheaterbauten (vgl. Abb. auf Seite 234) und in ihren mächtigsten Schöpfungen — den Thermenanlagen. Sie reproduzierten und verarbeiteten in ihrer Weise die drei griechischen Säulenordnungen und fügten, nicht als besonderes Ruhmesreis eine neue — die Kompositaordnung — hinzu, die sich in der Kapitellform als eine Vermischung jonischer und korinthischer Motive ausspricht.

Die asiatischen Bogen, d. h. deren Stirnen oder Archivolte verwandeln sich in profilierte Rahmengliederungen, denen der Architrave ähnlich, oder die Profile der Architrave werden auf die Stirnflächen der Wölbsteine übertragen, die Anfänge der Bogen durch Kämpfergesimse und die Scheitel durch konsolenartige Schlußsteine ausgezeichnet. Das sind Neuerungen! An syrischen Monumenten werden die Archivoltpprofile durch Rahmen mit Blumen- und Früchteguirländen ersetzt, auf assyrische Grundideen zurückgehend. Wichtig ist hier das Verhalten der römischen Architekten zur Lösung der Frage, wie der Bogen mit der Säule in Verbindung gebracht, wie der Übergang von einem zum andern geschaffen werden solle. Naturgemäß setzten sie zunächst das ganze Gebälke einer Ordnung auf das Säulenkapitell, über dem erst der Bogen beginnt. Dem Schwulste folgt die Vereinfachung, das Gebälke in seiner Ganzheit weicht einem schlicht profilierten Aufsatzstück. Aber auch dieses wurde später aufgegeben: der Bogen wurde unmittelbar auf das Kapitell gesetzt (Spalato). Streben nach Neuem!

Im Osten des Reiches wird der große Kampf zwischen Architrav und Bogen ausgefochten, bei dem der letztere siegte, während der Westen die alten Formen treu bewahrte. Er ist deshalb auch in seiner Formensprache nicht so verwildert oder so tief gesunken wie der Osten. Während die Weströmer immer noch Beziehungen zwischen Außen- und Innenarchitektur pflogen, wurden diese im Osten, auch bei den byzantinischen Bauten des italienischen Festlandes (Ravenna) vernachlässigt. Die Pracht der Innenräume überwiegt. Goldstrotzende, mosaizierte Wände und Decken, kostbare Marmorsorten bei Freistützen, Wändebekleidungen und Fußböden. Die Gliederungen gehen verloren, die Flächendekorationen und die Kostbarkeit des Materiales sprechen das große Wort beim